

*Unsere Tage zählen lehre uns. Dann gewinnen wir ein weises Herz.*

Ps 90,12

Wolf-Dieter Narr zitiert diesen Vers, um zu begründen, warum er für Patientenverfügungen eintritt. Ich frage mich, ob das da drin gelesen werden kann. Dabei geht es mir nicht darum, dass die Selbstbestimmungsdiskussion im Zusammenhang mit dem Tod und einer PV völlig blödsinnig ist. Das ist sie zwar, aber das ist sicher nicht das Thema des Psalms. Die Frage ist, ob unser Vers für Selbstbestimmung in Anspruch genommen werden kann. Das glaube ich nämlich nicht. Selbstbestimmung wäre genau das Gegenteil. Im ganzen Psalm geht es um den Tod. Die Menschen sterben und werden neu geboren (Vers 3), sie werden geboren, wachsen, blühen und vergehen (5f), sie werden von einem wütenden Gott getötet (7f), sie sterben leidend und traurig (9), sie werden 70 oder 80 und haben viel Plage dabei (10), sie haben Angst vor Gott (11) und dann unser Vers. Und danach: „Jahwe, wende dich uns doch endlich zu! Hab Mitleid mit deinen Knechten!“ (13) Hier geht es nicht darum, dass jemand bittet, er möge doch nicht in Allmachtsphantasien versinken, sondern auch bereit sein zum Sterben. Nein, der Beter (der Psalm nennt Mose als solchen) bittet darum, dass sein Leben gelingt. Genau umgekehrt wie Wolf-Dieter, der Angst hat, im Sterben einer Behandlung unterzogen zu werden, die er nicht will, bittet unser Beter darum, dass ihm im Leben nicht widerfahre, was er nicht will! Er weiß, dass er sterben muss, und sagt in Vers 12 auch deutlich, dass dieses Wissen Voraussetzung dafür ist, sich selbst und seine Möglichkeiten richtig einzuschätzen. Aber er fragt nicht nach dem Sterben, sondern nach dem Leben. Niemand will in Schmerzen sterben oder einsam oder (durch Technik, „Schläuche“ oder was auch immer) entmenschlicht, aber der Psalmist will leben, leben in Gottes Nähe und Freundschaft (14). Er weiß, dass er Gott braucht für ein gelingendes Leben, das ist die Weisheit, die er aus seinem Wissen um die eigene Sterblichkeit gewinnt. Er selbst kann sein Leben alleine nicht so leben, dass es wichtig bleibt über seinen Tod hinaus. Aber es ist banal, es ist ohnehin immer klar, dass der Tod irgendwann kommt. Wichtig ist, was davor kommt, nicht wie, sondern wann der Tod kommt, macht im Sorge: „Erfreue uns so viele Tage, wie du uns gebeugt hast, so viele Jahre, wie wir Unglück litten.“ (15) Deutlicher kann es nicht sein: Er bittet um ein gutes Leben, nicht um einen guten Tod. Der ist so, wie das Leben war. Seine konkrete Form ist bedeutungslos, wird überhaupt nicht angesprochen. Es geht aber eben auch in keiner Weise um Selbstbestimmung, nicht im Tod und nicht im Leben. Der Beter weiß, dass er nicht bestimmt, sondern Gott. Gerade die Tatsache, dass er wie alle sterben muss, zeigt ihm das. Ohne Gott ist das alles sinnlos, der Tod sowieso, der hat nie einen Sinn, auch wenn er in Tausenden von Jahren wiedergeboren würde (4), aber auch das Leben, das sinnlos wird durch den Tod. Es sei denn, Gott ließe aus meinem Tun etwas wachsen, das bleibt. Also endet unser Psalm wieder mit dem Leben und nicht mit dem Tod: „Lass das Werk unserer Hände gedeihen, ja, lass gedeihen das Werk unserer Hände!“ (Vers 17)